

Rezension zu: Garhammer, Manfred: Wie Europäer ihre Zeit nutzen. Zeitstrukturen und Zeitkulturen im Zeichen der Globalisierung. 1999

Jurczyk, Karin; Voß, G. Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jurczyk, K., & Voß, G. G. (2000). Rezension zu: Garhammer, Manfred: Wie Europäer ihre Zeit nutzen. Zeitstrukturen und Zeitkulturen im Zeichen der Globalisierung. 1999. [Rezension des Buches *Wie Europäer ihre Zeit nutzen: Zeitstrukturen und Zeitkulturen im Zeichen der Globalisierung*, von M. Garhammer]. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 23(1), 97-101. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-40548>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Garhammer, Manfred, 1999: *Wie Europäer ihre Zeit nutzen. Zeitstrukturen und Zeitkulturen im Zeichen der Globalisierung*. Rainer Bohn Verlag, edition sigm, Berlin, 555 S., 58.- DM (ISBN 3-89404-462-4).

Karin Jurczyk und G. Günter Voß

Bereits der Titel des Buchs lässt ahnen, dass sich der in der deutschen Zeitsoziologie bekannte Manfred Garhammer in seiner Bamberger Habilitationsschrift thematisch und konzeptionell viel vorgenommen hat: Ziel des 500 Seiten starken Werkes ist eine umfassende, empirisch basierte Analyse von Zeitstrukturen und -kulturen in modernen Gesellschaften mit Schwerpunkt auf Europa. Leitende Frage ist, ob es in den 80er- und 90er-Jahren zu einer „Konvergenz“ der bisher national deutlich unterschiedlichen Zeitkulturen und dabei zu einem Verlust an „europäischer Identität“ kommt. Das dazu entwickelte Untersuchungskonzept verspricht dabei mehrfach höchst anspruchsvolle Vermittlungen:

1. eine *theoretisch-historisch* angelegte Analyse von Struktur und Evolution der modereren Zeitkultur unter Bezug auf die expandierende Zeitsoziologie und zugleich eine breit angelegte i. e. S. *empirische* Untersuchung durch die Sekundär-analyse einer großen Zahl von Datensätzen;
2. die Anwendung eines „*Mehrebenen-Ansatzes*“, der nicht nur *makroanalytisch* gesamtgesellschaftliche Zeitstrukturen im historischen Wandel betrachtet, sondern auch auf der *Mesoebene* organisatorische Zeitformen erfasst und schließlich auch eine *mikrosoziologisch* ausgerichtete Untersuchung der individuellen Zeitverwendungen im Alltag auf Basis verschiedenster Zeitbudgetuntersuchungen vornimmt;
3. ein sich durch alle Analysen durchziehender weit ausholender *internationaler Vergleich*, der nicht nur (mit erklärtem europapolitischem Blick) vier Länder der EU erfasst, sondern diese zudem Japan und den USA gegenüberstellt; und schließlich eine *historisch vergleichende* Sicht, die zu verschiedenen Zeitpunkten der letzten Jahrzehnte erfasste Daten einander gegenüberstellt, um langfristige Veränderungen internationaler Zeitstrukturen zu erfassen und dabei nach nichts geringerem als nach den Wirkungen von „*Europäisierung und Globalisierung*“ fragt.

Schauen wir uns den Untersuchungsgang und die Befunde im Einzelnen an, um zu sehen, inwieweit dieses anspruchsvolle Vorhaben gelungen ist.

Nach einer Erläuterung des Vorgehens der Untersuchung, der verwendeten Datensätze und des angestrebten „Mehrebenenansatzes“ (Kap. 1) werden in einem theoretischen Kapitel allgemeine Thesen zur *Zeitstruktur und Zeitkultur moderner Gesellschaften* entwickelt (Kap. 2). Diese fokussieren einleitend die in der Zeitsoziologie ubiquitäre Behauptung, dass Zeit ein soziales Konstrukt sei, ohne dass dies substantiell vertieft wird noch es (wie sich später zeigt) systematische Folgen für die weiteren Analysen hat. Für die anschließende Nachzeichnung der „Evolution der modernen Zeitkultur“ wird noch einmal auf Durkheimes klassische Position von Zeit als Kollektivvorstellung zurückgegriffen und damit eine dezidiert makrosoziologische Perspektive eingenommen („die soziale Ordnung der Zeit entzieht sich einer Perspektive, die soziale Tatbestände auf individuelles Handeln zurückführt“, (21)), auch wenn später ein zentraler Schwerpunkt der Analysen auf Ebene der individuellen Zeitpraktiken liegt. Zeit in der modernen Gesellschaft wird schließlich in vier Dimensionen beschrieben, die für sich genommen plausibel sind, deren Systematik dem Leser jedoch nur bedingt deutlich wird: Zeitbewusstsein und Zeitkompetenzen, Zeitkultur der modernen Geldwirtschaft, Zeitkultur der modernen Staatsgesellschaft sowie Freizeit als Institution der modernen Gesellschaft.

Die folgenden vier Kapitel sind dann im engeren Sinne empirisch ausgerichtet und bilden quantitativ und qualitativ das Zentrum der Arbeit. Sie folgen der „hierarchisch“ angelegten „Mehrebenen“-Idee, dass temporale Makro- und Mesofaktoren Bedingungen von Zeitverwendung im individuellen Alltagshandeln darstellen.

Im ersten, makrosoziologischen Schritt zeichnet der Text ein in seiner Vielfalt und Breite beeindruckendes Gesamtbild der historischen Entwicklung von „*Zeitstruktur und Zeitkulturen*“ in *Deutschland* (Ost und West), *Schweden*, *Spanien* und *Großbritannien*, das dann mit den *USA* und *Japan* verglichen wird (Kap. 3). Es kann deutlich gezeigt werden, dass es traditionell bedingte nationale Unterschiede der Zeitkulturen gibt, die jedoch (so die These Garhammers) im Prozess der „Europäisierung“ und „Globalisierung“ einem Vereinheitlichungsdruck unterliegen. Vertieft wird die Makroanalyse durch eine umfassende, ebenfalls international vergleichende Skizze der „*Arbeitszeitregimes*“, die als „Kern“ der nationalen Zeitkulturen bezeichnet werden (Kap. 4). Befund ist hier, dass die überall zu beobachtenden, politisch induzierten Deregulierungen und Flexibilisierungen eine „Zeitenwende in der Arbeitszeit“ ausgelöst haben, im Zuge derer die europäischen Nationen mit weitreichenden sozialen Folgen in „ihren nationalen Zeitstrukturen zusammenrücken“.

Die folgende „mesosoziale“ Analyse der „*Zeitstrukturen auf der Organisationsebene*“ (Kap. 5) fällt dann in Umfang und Tiefe gegenüber den anderen Teilen zurück, stellt jedoch durchaus sinnvolle Informationen zusammen. Thema sind hier Betriebs- und Ladenöffnungszeiten sowie die Zeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen.

Auch hier zeigt der internationale Vergleich deutliche Unterschiede, aber zugleich auch eine gemeinsame Tendenz zur Deregulierung der Zeitstrukturen. Dass, wie dann hervorgehoben wird, Organisationszeiten eine besondere Bedeutung als „soziale Zeitgeber“ haben und ein wichtiges Indiz für die Familienverträglichkeit von Zeitkulturen sind, ist so richtig wie es auch wenig überrascht.

Mit der „*Zeitverwendung auf der Mikro- (Individual)ebene*“ (Kap. 6) kommt die Untersuchung zu ihrem (zumindest was den empirischen Gehalt anbelangt) engeren Kern. In einer aufwendigen Sekundäranalyse der Daten wohl aller wichtigen Zeitbudgetstudien der letzten Jahre im internationalen Raum einschließlich eigener Erhebungen (deren Verfahren aber im Buch nicht näher erläutert werden – der Autor bietet an, den Methodenteil seiner Untersuchung auf Nachfrage zuzuschicken) werden spannende Einblicke in die Entwicklung der Zeitstrukturen des „privaten“ (d. h. bei Garhammer des Nicht-Arbeits-)Alltags der Menschen in den letzten beiden Jahrzehnte vermittelt. Die Befunde bestätigen teilweise bekannte Tatsachen (etwa die starke Arbeitsbelastung in den USA), sind aber an einigen Stellen auch ausgesprochen überraschend. So kann er etwa die in theoretischen oder empirisch-qualitativen Untersuchungen aufgestellte These mit Zahlen belegen, dass der langfristige Abbau der Erwerbsarbeitszeiten durch eine präzise in gleichem Maße zunehmende „unbezahlte Arbeit“ ausgeglichen wird, und dass der überall zu beobachtende leichte Zugewinn an Freizeit i. e. S. offensichtlich durch eine Reduktion der „persönlichen Zeiten“ (Schlaf, Mahlzeiten, Körperpflege usw.) erkaufte wird. Dies führt Garhammer zu der vielleicht etwas pauschalen, aber plausiblen Gesamtinterpretation seines Materials: „*Moderne Zeiten bringen mehr Rastlosigkeit, sie verwandeln Ruhe und Muße in aktive Zeit und sie beschleunigen und verdichten den Alltag. Diese Trends erfassen ganz Europa*“ (428).

In einem gesonderten Schritt (Kap. 7) versucht der Text dann eine auf die quantitativen Befunde aufbauende „*empirische Bilanz über den Wandel der Zeitstrukturen*“, die als „neuartige Landkarte der Zeitstruktur“ angekündigt wird. Herausgestellt werden dann die in allen Ländern zu beobachtenden Veränderungen der Wochenendstrukturen („Auf dem Weg zum Verlust des Wochenendes?“), des täglichen Feierabends („Auf dem Weg zur Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft?“) und der generellen Freizeitsituation („Auf dem Weg zur Freizeitgesellschaft?“). Resümee ist, dass für alle drei Bereiche international eine „Annäherung der Strukturen der Zeitbudgets (...) unübersehbar“ (461) und damit die eingangs gestellte Frage nach einer „Konvergenz“ der Zeiten deutlich zu bejahen sei. Dies treffe zwar auf „historisch gewachsene (...) Zeitkulturen“, so dass der Prozess „regional und national gefärbt (werde), doch schwächen sich diese Eigenheiten durch die europäische und globale Dynamik ab“ (462).

In einem weiteren Schritt (Kap. 8) versucht Garhammer schließlich, die diagnostizierten Befunde zum Wandel der Zeiten verallgemeinernd „qualitativ auf den Punkt“ (463) zu bringen. In einem zulässigen, aber doch die empirische Basis („unter Rückbe-

zug auf die theoretischen Grundlagen“) deutlich übersteigenden Schritt hebt er, zuge- spitzt interpretierend, gleich *zehn globale „Trends“ des Zeitenwandels* hervor. Er unter- stellt pauschal (aber ohne dies wirklich nachzuweisen), dass sie „aus der Modernisierung, Globalisierung und Europäisierung des sozialen Lebens hervor(gehen)“ (ebd.): „*Beschleunigung*“, „*Verdichtung*“, „*Verstetigung*“, „*Deregulierung*“, „*Desynchronisierung*“, „*Individualisierung*“, „*Zeitmanagement*“, „*Fatalismus*“, „*Neue Zeitbindungen im priva- ten Haushalt*“, „*Ökonomisierung der Zeit und soziale Exklusion*“.

Das Buch schließt mit zwei weiteren, nochmals verallgemeinernden Bilanzen: a) einem kursorisch bleibendes „Fazit“ zu den „*Treibkräften des Wandels*“ (Kap. 9), die Garhammer im wesentlichen den von ihm von Anfang an herausgestellten, stark ökonomisch bedingten Prozessen der „Europäisierung“ und „Globalisierung“ zuordnet; und b) einem ebenfalls nur angedeuteten „*gesellschaftspolitisches Fazit*“ (Kap. 10), das nach einem möglichen spezifisch europäischen Weg des Zeitwandels fragt und die „Zeitfrage“ im Einklang mit anderen aktuellen Diskutanten der Zeitdebatte zum Gegenstand einer expliziten „Zeitpolitik“ erklärt, die zukünftig eine wachsende Bedeutung erhalten müsse.

Das Vorhaben von Garhammer ist überaus anspruchsvoll und wirkt manchmal fast riskant ambitioniert. Angesichts der nicht gerade bescheidenen Ansprüche muss man aber dem Autor Respekt bekunden: Er hat die Kurve geschafft. Das Buch ist zwar ein Rundumschlag durch große Teile der Zeitsoziologie, der fast „alles“ will und dann vieles nur anreißen kann, aber es gelingt doch, dem Vorhaben einen sinnvollen Bogen zu geben. Der Leser bekommt einen fundierten und gut lesbaren Überblick zu vielen tempora- len empirischen Entwicklungen in einer großen Zahl von modernen Gesellschaften. Ins- besondere die Darstellung der Arbeitszeitentwicklung in den Ländern ist ein hilfreiches Kompendium, genauso wie die Synopse und Re-Analyse der internationalen Zeitbudget- daten, aus der interessante Impressionen zur nationalen Varianz (und internationalen „Konvergenz“) der Zeitverwendung entstehen. Insgesamt wird das Buch mit seiner Materialfülle wohl für viele zu einem hilfreichen Nachschlagewerk werden.

Das dabei dann entstehende Gesamtergebnis bleibt unvermeidlich auf einer doch ziemlich allgemeinen Ebene, so dass man als Rezensenten fragen kann: so what? Die etwa als Essenz formulierten „Trends“ sind so richtig wie auch nicht besonders überr- aschend – aber es ist gut, dass sie einmal so konzis formuliert werden, auch wenn man fragen muss, ob all dies wirklich als Ergebnis der Untersuchung gelten soll. Genauso bleibt der Rekurs auf die „Europäisierung“ und „Globalisierung“ als zentrale Dynamik der Zeitentwicklung und damit der hochgesteckte Anspruch an eine umfassende histori- sche Analyse mit modernisierungstheoretischem Blick recht pauschal – dennoch aber trifft er sicherlich wichtige Entwicklungen und die Behauptung einer „Konvergenz“ der Zeiten scheint ohne Zweifel eine richtige Diagnose. Dass zudem (wie immer) an etlichen Stellen noch Einiges zu diskutieren und zu differenzieren wäre (etwa die auch hier allein

auf eine Verteilung von Tätigkeitsanteilen im Haushalt reduzierte Geschlechterfrage) soll nur angemerkt werden. Nicht zuletzt die Rückbindung der Untersuchungsergebnisse an die Theorie der Zeitsoziologie und damit ein möglicher konzeptioneller Gewinn der aufwendigen Arbeit bleibt letztlich ein Desiderat. Wer einen originären Beitrag zur der auch nach Garhammer „ausstehenden“ „systematische (n) soziologischen(n) Theorie sozialer Zeiten“ (18) erwartet hat, wird enttäuscht – aber dies war dann wohl doch nicht der zentrale Anspruch des Autors. Trotzdem: ein wichtiges und informatives Buch.

Dr. Karin Jurczyk
Anneröder Weg 61
35394 Gießen
e-Mail: karin.jurczyk@sowi.uni-giessen.de

Prof. Dr. G. Günter Voß
Professur für Industrie- und Techniksoziologie
Reichenhainerstr. 24
TU Chemnitz
09107 Chemnitz
Tel.: ++49.371.531.4388
e-Mail: guenter.voss@phil.tu-chemnitz.de